

Claudia Lampert: Wortmörder

(Kriminalroman, 370 Normseiten)

Autorin:

Claudia Lampert, geb. 1973 im österreichischen Hohenems, lebt als freie Journalistin am Fuße der Schwäbischen Alb. Sie gewann bereits mehrere Wettbewerbe, u. a. den Krimiwettbewerb von Thalia Österreich in Kooperation mit Bestsellerautor Sebastian Fitzek. Über ihren Romanerstling „Der Mondgartentraum“ (Bucher Verlag, 2007) schrieb Erfolgsautor Gunter Haug: „Ein fantastisches Buch und ein Schreibstil, um den ich Sie neidlos beneide.“ Claudia Lampert ist Mitglied im Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg und in der IG Autorinnen Autoren (Österreich). Website: www.claudialampert.de.

Hinweis: Die Kurzversion dieses Krimis war der Siegerbeitrag zu o. g. Thalia-Wettbewerb.

Inhalt:

„Words are, of course, the most powerful drug used by mankind. Not only do words infect, ego-tize, narcotize, and paralyze, but they enter into and colour the minutest cells of the brain ...”

Rudyard Kipling

Eine unheimliche „Mordserie“ erschüttert eine beschauliche Kleinstadtsiedlung. Bereits sechs Gartenzwerge des etwa siebzigjährigen Georg Weber wurden förmlich hingerichtet. Doch während sich die Siedlungsbewohner, besonders Georgs Nachbar und Freund Thomas, Sorgen machen, die Gartenzwerge Morde seien als Ankündigung einer Gewalttat gegen Georg Weber zu verstehen, treibt diesen eine ganz andere Erkenntnis um: Jemand ist ihm auf der Spur. Die verschiedenen Ausführungen der Morde verfügen nämlich jeweils über ein reales Vorbild, und nur un schwer kann Georg Weber die Muster seiner eigenen Taten wiedererkennen. Die Besonderheit dabei: Er legte in keinem Fall Hand an seine Opfer, es war ausschließlich die Macht seiner Worte, die die Unglücklichen in den Tod trieb.

Gab es beim Mitschüler Hubert, der ihn lange genug gequält hatte und den er am Tag einer Jubiläumsfahrt in einen ansonsten stillgelegten Eisenbahntunnel trieb, noch ein Motiv, so verselbstständigte sich seine besondere Gabe, die ihn der vermeintlichen Mittelmäßigkeit enthob, zunehmend. Seine Freundin Alisha wurde er durch einen gemeinsamen Sprung vom Brückengeländer los: sie nach außen, er nach innen. Den Hund seines Bekannten Werner schickte er bei der Jagd in sumpfiges Moor, wohl wissend, dass das Herrchen ihm folgen und mit ihm gemeinsam versinken würde. Sein letztes Opfer, den aggressiven Jugendlichen Julian, der den mit Georg befreundeten Flash permanent schikanierte, trieb er zwischen rivalisierende Hooliganbanden.

Doch Flashs Mutter, die sich über die Freundschaft des Jungen mit dem seltsamen Alten wundert, stellt zusammen mit Ricarda, die Alishas Schwester, Thomas' Frau und Ex-Kriminalpolizistin ist, Nachforschungen an. Unterstützt werden Sie von Stumpeninge, die vor Jahrzehnten nach einer unglücklichen Liebe ihr Leid nur mit Essen zu bewältigen wusste und entsprechend übergewichtig ist. Sie erkennen nach und nach, dass Georg Weber der Verursacher von Inges und Ricardas Leid war und nun nach langer Abwesenheit in Verkleidung eines Alten in den Ort seiner Jugend zurückgekehrt ist. Schließlich treiben sie Georg so in die Enge, dass der sich der drohenden Verhaftung nur noch durch Selbstmord zu entziehen weiß. Nicht jedoch, ohne in einem letzten Coup den Verdacht auf Thomas zu lenken, der prompt verhaftet wird.

Das Damentrio gelangt jedoch in den Besitz von Georg Webers Aufzeichnungen, die Thomas' Unschuld belegen könnten, doch Ricarda, deren Trennung von Thomas nach spannungsgeladenen Jahren unmittelbar bevorstand, zögert. Als sie sich letztlich doch entschließt, ihren Noch-Mann zu entlasten, ist es zu spät. Thomas hatte sich bereits im Bewusstsein seiner ausweglosen Situation in der Zelle erhängt.

Stilprobe (Kapitel 1):

Gestern noch hatte Herrmann in beschaulicher Daseinsfreude die Petunien gegossen, jetzt baumelte er am untersten Ast des Kirschbaums. Die Füße in den gelben Gummistiefeln schwebten nur eine Handbreit über dem akkurat gestutzten Rasen, seine rechte Hand umklammerte noch immer die Gießkanne. Auf Herrmanns rosigem Gesicht lag ein naives Lächeln, was das Ganze besonders makaber wirken ließ.

Es sah ganz nach Selbstmord aus. Natürlich war alleine dieser Gedanke vollkommen lächerlich und das nicht nur, weil Selbstmord nicht zu Herrmanns sonnigem Gemüt passte. Jemand hatte ihn hinterrücks gemeuchelt, und er war nicht das erste Opfer.

Langsam näherte sich Georg Weber dem Erhängten und umrundete ihn zweimal, bevor er ihn vorsichtig abnahm. Herrmann war an einem schmalen, ziemlich unmodernen Damengürtel erhängt worden – vier geflochtene Lederbänder, die Fransen an den Enden mit Perlen verziert. Georg hatte seit einer Ewigkeit keinen solchen Gürtel mehr gesehen. Nicht seit Lena.

Lena, die so einen Gürtel zu ihren bunten Wickelröcken und den abenteuerlich bedruckten Kleidern trug, die sie in einem Geschäft kaufte, das damals noch politisch unkorrekt „Dritte-Welt-Laden“ hieß. Lena, die mit untergeschlagenen Beinen mit den anderen am Lagerfeuer saß, unbeschwert lachte, ihr Bier undamenhaft aus der Flasche trank, Haschisch rauchte und fluchen konnte wie ein Fuhrknecht. Lena, die mitten in einem Gespräch plötzlich aufsprang und barfuß um sie herumtanzte, das silberne Fußkettchen im Schein des Feuers verheißungsvoll schimmernd. Lena, die ihn um den Verstand brachte und zum Narren hielt.

Ihr tragischer Selbstmord war ein Schock für sie alle gewesen. Ausgerechnet die lebensfrohe, bezaubernde Lena hatte sich an ihrem Gürtel erhängt. Danach war nichts mehr so gewesen wie zuvor, und die eingeschworene Studentengemeinschaft war auseinander gebrochen.

„Schon wieder einer? Welchen hat es dieses Mal erwischt?“

Die Stimme riss Georg aus seinen Erinnerungen. Er sah auf und lächelte den Mann jenseits des Gartenzauns an. Unauffällig stopfte er den Gürtel in die Tasche seiner Hausjacke und schlurfte in seinen Pantoffeln langsam zum Zaun.

„Herrmann.“ Georg hob den Gartenzweig hoch. „Guten Morgen, Thomas.“

Thomas Klein stieg von seinem Fahrrad und lehnte es an den Gartenzaun.

„Der wievielte ist das? Der dritte? Der vierte?“

Ea war der sechste, aber das brauchte Thomas nicht zu wissen. Georg beschränkte sich daher auf eine vage Handbewegung, die alles heißen konnte.

„Selbstmord?“

„Wenn man so will.“

Beide betrachteten schweigend den Zwerg in Georgs Hand.

„Sie sollten das der Polizei melden“, meinte Thomas schließlich. Als der Alte schwieg, fuhr er fort. „Ich meine, das ist doch nicht normal, dass jemand Ihre Gartenzwerge ermordet.“

Georg seufzte. „Mord? Sie reden ernsthaft von ‚Mord‘? Sehen Sie sich Herrmann an.“ Er fuchtelte mit dem Zwerg vor Thomas' Gesicht herum. „Er hat keinen Kratzer. Das ist nicht einmal Sachbeschädigung.“

„Normal ist das trotzdem nicht“, insistierte Thomas.

„Ein Dumme-Jungen-Streich. Ich werde nicht zu einem dieser ewig nörgelnden Alten werden, die wegen jedem Hühnerpups die Polizei rufen.“

Er sah Thomas mit seinen wässrigen blauen Augen an. „Es ist schwer genug, sich ein wenig Würde zu bewahren, wenn man alt und tatrig ist. Das werde ich nicht aufs Spiel setzen, nur weil sich jemand einen makabren Scherz erlaubt. Ich werde mich nicht auslachen lassen.“

„Sie sind nicht tatrig. Und niemand wird Sie auslachen.“

„Alle werden mich auslachen, und das wissen Sie so gut wie ich.“

„Wenn Sie es nicht selbst melden wollen, könnte ich ...“, setzte Thomas an.

Georg unterbrach ihn. „Nein, Thomas. Ich weiß, Sie meinen es gut, aber ...“

„... ich soll mich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen“, vollendete Thomas den Satz. „Schon gut.“

Er hob beschwichtigend die Hände. Innerlich schüttelte er den Kopf. Der Alte mochte von Würde sprechen – Thomas nannte es Ignoranz, Sturheit und Stolz.